

Theatralität zwischen Avantgarde und Medienzeitalter

Ewa Mayer

Hamburg

Abstract:

Ziel des Tagungsbandes ist die Überprüfung der im Titel gestellten Frage, ob (und inwiefern) Theater als Paradigma der Moderne gelten soll/kann. In neun Kapiteln, die thematisch auf der Einteilung der Tagung in Sektionen basieren, spüren Theater-, Tanz-, Film- und Fernsehwissenschaftler der paradigmatischen Funktion des Theaters nach. Die Aufsätze zeigen auf, wie dringend der Begriff der Theatralität, unabhängig aus welcher Forschungsperspektive betrachtet, heute neu zu verhandeln ist.

How to cite:

Mayer, Ewa: „Theatralität zwischen Avantgarde und Medienzeitalter [Review on: Balme, Christopher et al. (Hg.): Theater als Paradigma der Moderne? Positionen zwischen historischer Avantgarde und Medienzeitalter. Tübingen: Francke, 2003.]“. In: KULT_online 7 (2005).

DOI: <https://doi.org/10.22029/ko.2005.334>

© beim Autor und bei KULT_online

Theatralität zwischen Avantgarde und Medienzeitalter

Ewa Mayer

Hamburg

Christopher Balme/Erika Fischer-Lichte/Stephan Grätzel (Hgg.): Theater als Paradigma der Moderne? Positionen zwischen historischer Avantgarde und Medienzeitalter. Tübingen: A. Francke Verlag, 2003. 506 S.; 68 Euro. (Reihe: Mainzer Forschungen zu Drama und Theater, Band 28). ISBN 9783772027963

Der von Christopher Balme, Erika Fischer-Lichte und Stephan Grätzel herausgegebene Band ist das Ergebnis einer Tagung, die zugleich die Abschlussveranstaltung des Mainzer theaterwissenschaftlichen Graduiertenkollegs "Theater als Paradigma der Moderne?" war. Die Publikation stellt einen Querschnitt der Forschungsdiskurse dar und versucht neben historischen Rückblicken heutige Formen des Theaters im Kontext anderer Medien zu bewerten.

Die geschichtliche Auseinandersetzung mit den Begriffen "Avantgarde" und "Moderne" steht im Fokus des ersten Kapitels. Angefangen bei einer systemtheoretischen "Redeskription" von Peter Bürgers Theorie der Avantgarde über Analysen literarisch-dramatischer und bildnerisch-visueller Fallbeispiele nähern sich die hier versammelten Aufsätze der Avantgarde als einem "Epochenphänomen", das die Herausbildung eines modernen Theaters vorangetrieben hat.

Anknüpfend an die historische Avantgarde entwerfen die Beiträge im folgenden Teil eine Theorie des (wissenschaftlichen) Zuschauers aus geschichtlicher Perspektive. So diskutiert Johannes Friedrich Lehmann die Ästhetik der Beobachtung als eine Form der theatralen Kommunikation und führt deren Wandel auf die historische Avantgarde zurück. Auch der Beitrag von Jens Roselt betont die Kontinuität einer bestimmten Ästhetik des Zuschauens: Er zeigt, dass der Zuschauer als ein konstitutiver Teil der Aufführung verstanden werden sollte, was ein Umdenken in Bezug auf die Konzeption des Verhältnisses Bühne-Publikum impliziert. Die Herauskristallisierung einer neuen Theater- und Filmästhetik am Anfang des 20. Jahrhunderts bespricht Florian Nelle. Aus historischer Perspektive kommt er zu dem Ergebnis, dass die neue Ästhetik zu einer "Erweiterung des medialen Wirklichkeitseffekts" (vgl. S. 122) beigetragen hat, die bis heute die postmoderne Welt des Spektakels beherrscht.

Im Mittelpunkt des Kapitels "Text/Theater" stehen Wechselbeziehungen zwischen Text und Theater. Akzentuiert wird zum einen die Bedeutung des Textes im Theater (vgl. den Artikel von Brigitte Schulze zum polnischen Metatheater der Moderne oder Norbert Otto Ekes Ausführungen zum Drama der DDR seit den 1970er Jahren). Zum anderen beschäftigen sich weitere Beiträge mit dem Theater im Text. Der Fokus liegt hier auf Inszenierungen von

Theatralität in modernen Prosatexten, z.B. in Prosagedichten oder Erzählungen. Dabei stellen die Beiträge von Cornelia Ortlieb und Nikolaus Müller-Schöll heraus, dass diese Texte auf eine paradigmatische Bedeutung des modernen Theaters für die Entwicklung neuer narrativer Darstellungstechniken hinweisen.

Auf der Suche nach einer Antwort auf die Frage, ob und inwiefern das Theater als paradigmatische Denkfigur der Moderne auch in interkulturellen Zusammenhängen gelten kann, beschäftigen sich die Beiträge im Interkulturalitätskapitel mit der identitätsstiftenden Funktion des modernen Theaters. Neben Untersuchungen zu Alltagsphänomenen sind besonders Peter W. Marx' Beobachtungen zum ebenso spannungsreichen wie produktiven Verhältnis zwischen dem "Eigenen" und dem "Fremden" im jüdischen Diskurs zu Beginn des 20. Jahrhunderts hervorzuheben, das in interkulturellen Kontakten und Performances zum Ausdruck gebracht wird (vgl. S. 277). Auch Conrad Sollochs Interesse gilt der konstruktiven Verbindung zwischen Identität und Differenz, die er anhand der Auseinandersetzung mit den Border Studies demonstriert. So rückt er die Grenze als kulturelles Paradigma in den Vordergrund und akzentuiert dabei die politisch-paradigmatische Rolle des Performativen in der heutigen Interkulturalitätsdebatte.

Performativität und Inszenierung stehen auch im Mittelpunkt des folgenden Kapitels, mit dem Unterschied, dass es den Autoren dieser Beiträge vorrangig um das Verhältnis zwischen Musik und Theater geht. Die versammelten Aufsätze versuchen über die Darstellung von modernen Musiktheatermodellen (wie z. B. von Mauricio Kagel oder Christoph Marthaler) sowie durch Überlegungen zur Aufführungsanalyse in der Oper (vgl. S. 353) das Spannungsverhältnis zwischen Repräsentation und Präsenz aufzuzeigen. Die Analyse der intermedialen Beziehungen stellt die starke Theatralität des Musiktheaters heraus und schafft es gleichzeitig, den Leser auf den engen Zusammenhang zwischen Musik, Worttext und Szene zu sensibilisieren.

Im Zentrum des anschließenden Kapitels "Cross Media" steht die Frage nach der paradigmatischen Bedeutung des Theaters in modernen Medien. Aufgezeigt werden hier die strukturellen Bezüge zwischen Theater, Film und Fernsehen im heutigen Medien-Alltag (z.B. Talkshows, also auch Formate der populären Kultur). Bei der Diskussion der gemeinsamen Authentifizierungs- und Fiktionalisierungsstrategien von Theater und Populärkultur rückt der Beitrag von Hajo Kurzenberger vor allem den Aspekt der Medialisierung sämtlicher Lebensbereiche und die damit verbundene "Hyper-Realität" (vgl. S. 387) in den Blick, die eine "Vereinnahmung durch die Bilder und Vermischung der Realitäten" mit sich bringt.

Im vorletzten Teil steht ähnlich wie im vierten und fünften Kapitel die performative Seite des Theaters im Vordergrund. Die Artikel, die unter dem Sektionstitel "Tanz/Theater" zusammengefasst wurden, versuchen gezielt einen inneren Zusammenhang zwischen dem modernen Theater und der Tanzwissenschaft herzustellen, wobei der Tanz aus neuen und methodisch unterschiedlichen Blickwinkeln analysiert wird. Besonders innovativ innerhalb dieser Sektion ist der Beitrag von Janine Schulze, die ein Tanzsolo aus der Gender-Studies-

Diskussion heraus bespricht, weil sie diese besondere Präsentationsform nicht im traditionellen Sinne als Höhepunkt einer tänzerischen Darbietung, sondern als Raum für "unkonventionelle Darstellungen geschlechtlicher Körperkategorisierungen" konzipiert (vgl. S. 429).

Die Publikation schließt mit der grundlegenden Frage, ob das Theater überhaupt ein Medium der Moderne ist und in welchem Verhältnis es zu anderen Medien steht. Auf der Suche nach einer Antwort wird zum einen ein historisch orientierter Blick auf die Entwicklungsstrategien unterschiedlicher medialer Kunstformen geworfen, zum anderen wird Theater im Kontext Neuer Medien, wie des Internets, betrachtet. Die Analyse verdeutlicht, wie eng Theater und Theatertheorien der Vergangenheit mit der Entstehung der neuen medialen Formen verknüpft sind. Daran anschließend wird folgerichtig der Wunsch nach einer Integration medientheoretischer Überlegungen in die theaterwissenschaftliche Geschichtsschreibung formuliert (vgl. S. 456).

Der vorliegende Band gibt zwar keine "vorgefertigte" Antwort auf die im Titel formulierte Frage und kann so nicht alle Zweifel an der paradigmatischen Funktion des Theaters in der Moderne beheben. Trotzdem ist es gewinnbringend, wie sich die Autoren konsequent und zielstrebig mit unterschiedlichen Medien auseinandersetzen, ohne das Theatrale bzw. die Theatralität aus dem Blick zu verlieren. Wichtiger als die Beantwortung der (vielleicht auch eher rhetorisch aufzufassenden) Frage nach dem Paradigmatischen des modernen Theaters ist denn auch, dass es den Verfasser gelingt, interessante und zum Teil innovative Strategien und Wege aufzuzeigen, mit denen Leser und Zuschauer dem Theater im Zusammenhang mit anderen Medien begegnen können.